
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61458

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

muß. Gegner der Kirche sind mit zehn Einträgen vertreten (= 1,91%). Angesichts der antiklerikalen Optionen der politischen Klasse während der Dritten Republik erscheint dieser Prozentsatz als etwas mager. Der Umfang der Artikel entspricht nicht in jedem Fall der Bedeutung der behandelten Personen. Er hängt hauptsächlich von der Materiallage ab.

Das Studium der Artikel ermöglicht die Herstellung vieler Querverbindungen. Bei der Nutzung des »Dictionnaire« – der sich gleichermaßen als Nachschlagewerk wie als Arbeitsinstrument versteht – baut sich ein Netzwerk auf. Teile jenes Netzwerks werden im Kontext der Geschichte des religiösen Savoyen von Christian Sorrel in der »Introduction« dargestellt. Er ist auch der Verfasser des größeren Teils der Artikel. Eine Geschichte des religiösen Lebens in Savoyen vom Jahr 1800 bis an die Schwelle der Gegenwart kann der »Dictionnaire« nicht ersetzen, wohl aber Wege zu ihr zeigen.

Kurt NOWAK, Leipzig

Michel ESPAGNE, *Les juifs allemands de Paris à l'époque de Heine. La translation ashkénaze*, Paris (Presses Universitaires de France) 1996, VI–260 S.

Aus dem Blickwinkel der vielfältigen Aktivitäten des Heinejahres und speziell des Pariser Septembers 1997 mit mehreren Ausstellungen und Kolloquien sowie einer Fülle von neuen Studien gesehen, zeigt dieser Vorläufer der Jubiläumsliteratur eine doppelte Originalität. Das Buch führt Heine im Titel und ist doch kein Heinebuch. Es geht nicht um Heines zweieinhalb Jahrzehnte währenden Aufenthalt in Paris, vielmehr richtet das Buch den Blick durch das Werk des Dichters auf das Paris zur Zeit von Heine, und in diesem Perspektivenwechsel liegt seine erste Originalität. Die zweite besteht darin, daß aus dieser Perspektive eine Welt in Erscheinung tritt, die bisher als zusammenhängender Komplex kaum erkannt worden ist. Paris gilt im 19. Jh. als die dritte deutsche Großstadt. Aber dieses deutsche Paris hat man sich immer proletarisch und frühsozialistisch gedacht. Espagne läßt uns nun ein jüdisches deutsches Paris entdecken. Wie sehr damit Neuland beschritten wird, kann man noch täglich in den Straßen von Paris erkennen. Auf den Schildern an den Pariser Synagogen erfährt man zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Paris, daß sie Ende des 18. Jh. kaum 500 Personen umfaßte, um dann ab 1881 durch den Zustrom von osteuropäischen Juden stark anzuwachsen. Damit ist exakt das ausgeblendet, was Gegenstand dieses Buches ist, nämlich die Existenz einer deutsch geprägten jüdischen Bevölkerung in Paris in der ersten Hälfte des 19. Jh.

Paris erlebte in dieser Zeit ein erstaunliches Anwachsen der jüdischen Bevölkerung, das schon in der Zeit von Revolution und Empire begann (1810: 3000), in der Restauration andauerte (1831: 8.600), sich in der Julimonarchie etwas verlangsamte (1851: 11 000), um dann bis über das Zweite Empire hinaus wieder exponentiell zuzunehmen (1880: 40 000). Es speiste sich vor allem aus der Einwanderung aus den östlichen Departements und erweist sich somit als ein durch die Emanzipation in Gang gesetzter Prozeß, der bald eine eigene Dynamik entwickelte. Espagne erkennt hier ein deutsch-, beziehungsweise jiddisch sprechendes und kulturell deutsch geprägtes Judentum, das er deshalb in Verbindung setzen kann zur Anwesenheit einer deutschen Kolonie in Paris, die – kontrapunktisch zur jüdischen Einwanderung – eine Folge der gescheiterten deutschen Revolutionen und noch viel mehr des Pauperismus in Deutschland war und ihren größten Zuwachs zwischen 1830 (7000) und 1848 (60 000) hatte. Über die Schranken einer noch bis heute andauernden Sprachregelung in großen Teilen der französischen Historiographie hinweg, sieht Espagne »les juifs allemands de Paris« in Bezug auf beide Gruppen, indem er auf die ständige Osmose verweist, in der das Judentum der östlichen Departements mit dem der deutschen Staaten stand und in der auch die französischen Juden in Paris mit den hier länger oder kürzer sich aufhaltenden deutschen Juden standen. Auf dieser Grundlage kann Espagne

dann einen zweifachen Prozeß verfolgen. Einmal geht es um eine durch die Emanzipation ausgelöste Integration der deutsch-, beziehungsweise jiddischsprachigen Juden in die französische und speziell die Pariser Gesellschaft. Zum anderen wird gerade durch diese Sozialintegration ein wichtiger Transfer deutscher Kultur nach Paris und in die französische Gesellschaft ermöglicht. Es ist dieser Gesamtzusammenhang einer jüdisch-deutschen Kultur in Paris, in den Heine während seiner Zeit in Paris (1831–57) integriert war und der in dieser Zeit wichtige Transformationen durchmachte. Parallel zu den Daten der Biographie Heines verweist Espagne deshalb exemplarisch auf die Entwicklung der französischen Rabinatsschule, die 1830 in Metz als eine germanophone jüdische Bildungsstätte gegründet wurde und dann 1859 im Zuge einer wachsenden Integrierung in die französische Gesellschaft nach Paris verlegt wurde. Es ist also dieser Zeitraum 1830/31–1857/59, »alors que Heinrich Heine vit et écrit à Paris« (Schlußsatz, S. 240), den Espagne auch mit den Augen von Heine hier rekonstruiert.

Dabei rekonstruiert der Verfasser eine vielfach unbekannte, faszinierende Welt, für die Säkularisation und Kulturtransfer nur zwei Seiten eines Prozesses sind. Das Buch geht aus von der jüdischen Tradition, doch in ihrer modernen, historisierenden und an der zeitgenössischen deutschen Philosophie orientierten Form der Wissenschaft des Judentums, in der sie auf die jüdischen Intellektuellen der *alliance israélite universelle* einwirkte. Weiter im Prozeß der Transformierung folgt dann ein Kapitel über die literarische Welt mit Schriftstellern, Journalisten sowie Buchhändlern und anderen Mediatoren. Noch weiter aus dem Ghetto emanzipiert hatte sich die Musik, und dies nicht nur bei Meyerbeer und Offenbach. Es folgen Abhandlungen über das jüdische Engagement in der französischen (linken) Politik sowie über die Rolle der französischen Familienbanken. Ein besonderes Kapitel ist den Frauen mit den Salons der Bankiersfrauen und der singulären Schauspielerkarriere von Rachel Felix gewidmet. Schließlich hat die Transformation auch die Tradition erfaßt, die unter den Aspekten der Konversion und des Gelehrtentums sozial und intellektuell thematisiert wird. Den Schlußpunkt allerdings bildet als Kontrapunkt zu den vielen glänzenden Namen der jüdischen Kultur und Gesellschaft eine Betrachtung über die armen und nicht-arrivierten Juden in Paris, die trotz aller Integration weiterhin die Masse der jüdischen Bevölkerung in Paris bildeten.

Man hätte diese Geschichte der deutschen Juden in Paris auch als eine Geschichte der Integration (sprich *francisation*) schreiben können, man hätte andererseits auch den Verlust jüdisch-jiddischer Tradition und Orthodoxie betonen können. Espagne hat keines von beidem getan, sondern – und dies ist durchaus nicht ohne aktuellen Bezug – er hat einen Transformationsprozeß aufgezeigt, der zwischen Tradition und Integration diese vielgestaltige Identitätsfindung ermöglichte. »Être français, c'est être juif et être allemand« (S. 236) ist deshalb seine provokante These. Umgekehrt aber, aus der Perspektive der französischen Gesellschaft gesehen, erwuchs dieser damit eine *mémoire allemande*, zu deren Spurensuche der Verfasser mit dem vorliegenden Essay eine wichtige Grundlage gelegt hat.

Wolfgang Hans STEIN, Paris

Germanité, judaïté, altérité, Paris (Presses Universitaires de France) 1996, 267 S. (Revue Germanique Internationale, 5/1996).

Der vorliegende Band versammelt Beiträge, die im April 1993 auf einem Kolloquium in Aix-en-Provence unter dem Titel: »Les intellectuels juifs en Allemagne entre ›symbiose« et refus« stattfand. Hinter den unscheinbaren Anführungs- und Schlußzeichen des Begriffs »Symbiose« verbirgt sich, wie Gérard BENSUSSAN in seinem Einleitungssatz »Juifs et Allemands: la croisée du langage« schreibt, bereits das Grundproblem in der Betrachtungsweise jüdischen Lebens in Deutschland vor 1933.